

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

32 (2.2.1916) Erstes und Zweites Blatt

Bezugspreis:
im Karlsruhe frei ins
Haus geliefert viertel-
jährlich 2,00 Mk., an den Ausgabe-
stellen abgeholt monatlich
55 Pfennig. Auswärts
durch die Post frei ins
Haus gebracht viertel-
jährlich 2,42 Mk. Am Post-
schalter abgeholt 2,00 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition:
Mitterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen:
die einseitige Kolonelleile
oder deren Raum 20 Pfennig.
Reklamezeile 50 Pfennig.
Kabatt nach Tarif.
Anzeigenannahme:
größere spätestens bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechämter:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

113. Jahrg. Nr. 32.

Mittwoch, den 2. Februar 1916

Erstes Blatt.

Gefredakteur: Gustav Kerner; verantwortlich für Politik: M. Holzinger; für Baden, Volles und Handel: Dr. Gerhardt; für Konstitution: G. Weid; für Sport u. Vermischtes: F. V. Sch. Gerhardt; für Literatur: Paul Kühnmann. Druck und Verlag: C. S. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Breitenstraße 4 Tel.-Nr. 113. Umland 2902. — Für unentgeltliche Manuskripte oder Druckfäden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Der russische Bär.

Man hatte lange, sogar sehr lange von Herrn Salomonoff, dem verantwortlichen Leiter der russischen Kriegspolitik, nichts gehört. Sollen wir hinzufügen, daß solche Zurückhaltung schließlich nicht ganz unbegründet war nach den gewaltigen Nachschüssen und Verlusten im vorigen Sommer, in dem die Russen als wesentlicher Faktor für die Kriegführung ausgeschaltet gewesen? Und die seit dem Weihnachtstag laufende sich frisch gebildete russische Armee in Ostgalizien und Bessarabien die Köpfe an der unerschütterlichen österreichisch-ungarischen Mauer ein, hat Großfürst Nikolai sich zu „neuen Taten“ im Kaukasus aufgerafft und versucht russische Kossakenabteilungen durch Persien den Engländern zu Hilfe zu kommen. Wie viele Milliarden mag wohl England stehend und leuzend über Amerika und Japan in die russische Fittale wieder hineingesteckt haben, um die Generalpleite zu vermeiden? Nun, später einmal werden wir es ja erfahren. Augenblicklich interessiert uns hauptsächlich, daß die neuen Speise zwar zu einer Neubebung des Kriegsgeschäfts auf der östlichen Front, aber bisher auch nur zu glatten Mißerfolgen geführt haben. Dazu sehen wir, allerdings mit großer Heiterkeit, wie gehoramt der russische Bär, dem der englische Menageriehälter den goldenen Ring durch die Nase gezogen hat, auf Befehl seine grotesken Tänze aufführt. Etwas anderes ist doch die neueste Redeleistung des russischen Ministers des Äußeren wirklich nicht. Man kam bis ins Einzelne der Folgen, wie die Aktion von London aus dem gelährigen Schüler eingepaukt worden ist.

„Die Lage auf dem Balkan ist trostlos.“ Für einen russischen Minister gewiß kein leichtfallendes Eingeständnis! Aber wir wissen ja, daß England lieber heute als morgen das ganze Saloniki-Umland nehmend aufgeben möchte, da die englischen Untertanen wo anders stärker erscheinen.

Einige lockende und verprechende Phrasen nach Schweden hin. Denn in England hat man ja es eben sehr peinlich empfunden, daß Schweden so frei ist, mit eigenen Augen zu sehen, und seine Neutralitätsrechte gegebenenfalls selbst gegen das mit dem stets verdächtigen Russen verbündete England verteidigen zu wollen. Schließlich muß der russische Minister selbstverständlich durch seinen autoritativen Mund die von englischen Korrespondenten angstvoll festgestellte Auffassung fast aller russischen Kreise, daß nämlich das egoistische England so wenig für die Bundesgenossen geleistet habe, nachdrücklich zurückweisen.

An dieses herrliche Dementi schließt sich dann sehr hübsch die Betonung der heiligen Einigkeit und die Kampfmotivität bis aufs äußerste an. Sehr interessant ist, auch am Schluß wieder die Prophezeiung, daß Deutschland zuerst — und zwar schon recht bald — aus wirtschaftlichen und finanziellen Gründen zusammenbrechen werde, nämlich infolge der Macht der mehrbeherrschenden englischen Flotte und der englischen Ausbeutungspolitik. Das ist der letzte aufmunternde Reizschlag, den man der russischen Bärte noch zu geben vermag. Sie soll noch kämpfen, soll noch ihre letzten Lebenskräfte hergeben in der Hoffnung, daß dann England den Gegner, den militärisch besiegen zu können weder Russland noch ein anderer unserer Gegner mehr glaubt, durch den Hunger herunterkriegen wird. Alle unendlichen Menschenopfer der Russen wie der Franzosen werden eben nur als Hilfsmittel für den englischen Hungertrog angesehen.

Aber genau an dem Tage, an dem die Zeitungen die trübsichten, auf englische Befestigung hingeworfenen Phrasen Salomonoffs bringen, erscheint ein Geschwader von Zeppelin über den großen Industrie- und Handelszentren Englands: Liverpool, Manchester, Sheffield, um dort Zerstörung, Schrecken und vor allem wohl einen neuen dungen Zweifel darüber zu schaffen, ob Deutschland nicht doch vielleicht die Mittel besitzt, den von England neidisch erachteten Zerstörungskrieg gegen unsere blühende Industrie, Handel und Verkehr mit fürchterlicher Wucht gegen England selbst zu führen.

Das Mißtrauen der Schweden.

(Eigener Drahtbericht.)

1. Feb. Nach der „Aftn. St.“ schreibt ein Salomonoff'scher Vertreter der Petersburger Presse „Stockholms Tidningen“:
Natürlich vernimmt man mit Freunden Salomonoff'scher Versicherung, daß Schweden nicht an eine Verteidigung seiner Grenzen gegen Russland zu denken braucht, sowie den Ausdruck der uns freundschaftlichen Stimmung, die augenblicklich in den führenden russischen Kreisen herrschen soll. Es dürfte aber nicht Salomonoff'scher Erwarten ergehen, daß man von schwedischer Seite in diesen seinen Worten keine Därgewalt für Schwedens letzte und zukünftige Sicherheit erblickt; in einer Zeit, in der die in kühnen Worten gehaltenen Verträge und Bestimmungen mit einem Schlag

wertlos gemacht werden, hat kein um seine eigene Sicherheit besorgter Staat das Recht, der mündlichen Versicherung eines Staatsmannes eine größere Bedeutung beizumessen. Richtig ist wie bisher muß Schweden die Sicherheit und wirkliche Gewähr für seine Selbständigkeit und Freiheit nach außen in einer starken Verteidigung erblicken, so wie in einer nie schlummernden Wachsamkeit nach innen. Ueber die Zukunft und ihre Verhältnisse hat Salomonoff ebenso wenig Gewalt, wie jemand anders.

Laufings Vorschläge.

(Eigener Drahtbericht.)

1. Berlin, 1. Febr.

Der Vorschlag des amerikanischen Staatssekretärs Laufing in bezug auf den Unterseeboottkrieg, wonach ein Handelsschiff von einem U-Boot nicht ohne vorherige Warnung angegriffen werden soll, hat gerade in den letzten Tagen durch zwei Vorfälle eine drastische Aufklärung gefunden. Der französische Admiral Lacaze hat offiziell erklärt, daß die französischen Bewaffneten Handelsschiffe den Befehl erhalten hätten, jedes U-Boot zu beschleichen, auch wenn es selbst nicht zum Angriff übergeht. Er hat gleichzeitig hinzugefügt, daß die Bewaffnung der französischen Handelsschiffe verhärtet und daß diese Bewaffnung auf alle Handelsschiffe ausgedehnt wird. Von den englischen Handelsschiffen wissen wir schon seit langem, daß sie durchweg bewaffnet sind, ja daß ein Teil von ihnen sogar die Rolle von Hilfskreuzern spielt. Wenn demnach unsere U-Boote den amerikanischen Vorschlag, ein Handelsschiff nicht ohne vorhergehende Warnung anzugreifen, befolgen, so würden sich unsere U-Boote angelächelt der von England und Frankreich gelübten Praxis bei dem Anruf der Gefahr der Vernichtung aussetzen.

Nach drahtlicher wird die Unmöglichkeit des amerikanischen Vorschlags durch den Vorfälle vom Chef des Admiralstabes unserer Marine Ministriert, der dem unteren U-Boote Kommando in Wien haben Grund zu der Annahme, daß der die holländische Flagg führende Dampfer „Melanie“ ein englischer Dampfer war. Ein englischer Dampfer, der auf Anruf unserer U-Bootes flopte und auch ein Boot ansah, aber nur, um das sich nähernde U-Boot zu beschleichen und um zu rammen.

Selbst wenn England und Frankreich auf Punkt 3 des Vertrages von Laufing, wonach ein Handelsschiff dem Befehl, beizubehalten, sofort Folge leisten muß, eingehen würden, würden unsere U-Boote sich doch behändig in Gefahr begeben, da die bisherige Kriegführung unserer Gegner gegenüber unseren U-Booten keine Gewähr dafür bietet, daß sie dem U-Boot die gefahrlose Durchsicherung des Handelsschiffes gestatten würden. Die amerikanische Bundesregierung scheint inwieweit auch das ungerechtfertigte dieser Forderung eingesehen zu haben, denn im Gegenzug zu der Note Laufings wird jetzt aus Washington gemeldet, daß Amerika vorher von der Entente verlangen wolle, sie solle ausführen, Handelsschiffe zu bewaffnen. Erfreulicherweise hat man offenbar in Washington eingesehen, daß der Wegfall der Bewaffnung von Handelsschiffen die Voraussetzung für jede Regelung des Unterseeboottkrieges sein müßte. Ebenso scheint Amerika den Punkt 1 der Note Laufings, wonach jeder Nichtkämpfer das Recht hat, an Bord eines unter der Flagg eines kriegführenden Macht fahrenden Handelsschiffes ungehindert den Ocean zu durchqueren, dahin abändern zu wollen, sie solle ausführen, falls die Entente an der Bewaffnung der Handelsschiffe festhält, ihre Bürger vor der Benutzung der Handelsschiffe der Entente warnen.

Die Vereinigten Staaten brauchen freilich nur den Vorschlag zu akzeptieren, den die deutsche Regierung gelegentlich des Notenwechsels in der U-Boottfrage nach Washington hat gelangen lassen, den Vorschlag nämlich, daß Deutschland und die Vereinigten Staaten bestimmte Schiffe und bestimmte Linien vereinbaren sollen, deren wirkliche Neutralität von deutscher Seite vorher kontrolliert werden sollte und die dann den deutschen U-Booten als unverletzlich gelten würden. Das Bedenkliche an allen diesen amerikanischen Vorschlägen über die Regeln der U-Boottfrage liegt darin, daß wir keine Gewähr für die Einhaltung der vorgeschlagenen Regeln durch England und Frankreich haben.

Wilson's Sorge.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 1. Febr. Der Washingtoner Korrespondent der „Morning Post“ meldet, er wisse bestimmt, daß die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Großbritannien Wilson's Sorge machen. Wilson weigert sich, nur die militärische Notwendigkeit als Rechtfertigung für die Blockade anzuerkennen, die seiner Ansicht nach eine Verletzung des neutralen Handels wäre. Laufing's Vorschlag an die Kriegführenden bezüglich der Unterseeboote und der Einweisung der Handelsschiffe würden von der britischen und französischen Regierung kaum angenommen werden.

Der „Lusitania“-Fall.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 1. Febr. Das Reichliche Bureau meldete vor zwei Tagen aus Amerika, der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Berlin und Washington sei zu erwarten, wenn nicht binnen kurzem deutscherseits zufriedenstellende Zusicherungen zur Beilegung der „Lusitania“-Angelegenheit gegeben würden. Neulich äußerte sich die „Times“, die betonte, daß zwar kein Ultimatum gestellt sei, jedoch Washington sich weigere, die seit einiger Zeit zwischen dem Vorkämpfer Grafen Bernstorff und dem Staatssekretär Dr. Laufing gepflogenen vertraulichen Aussprachen über den „Lusitania“-Fall fortzusetzen.

Es ist richtig, daß am 29. Januar ein telegraphischer Bericht hier eintraf, aus dem hervorging, daß es bisher nicht möglich war, auf dem Wege eines mündlichen vertraulichen Meinungsaustausches zu einem beide Teile befriedigenden Ausgleich über den „Lusitania“-Fall zu gelangen. Die Zeitung an den Vorkämpfer, die eine endgültige Verständigung erbot, wurde heute telegraphisch nach Washington übermittelt. (W. V. Nichtamtlich.)

5. Haag, 1. Febr. (Eig. Drahtbericht.) „Exchange“ bringt die sensationelle Nachricht, Präsident Wilson werde in der bevorstehenden Note über die „Lusitania“ Deutschland mitteilen, daß es den Amerikanern gesetzlich verboten werden soll, auf Handelsschiffen kriegsführender Staaten zu reisen.

Die Mission des Obersten House.

(Eigener Drahtbericht.)

5. Haag, 31. Jan. Aus bester Quelle kann ich berichten, daß die europäische Mission des Obersten House eine regelmäßige Friedensmission, aber doch den ersten Versuch des Präsidenten Wilson darstellt, später, wenn die Zeit dazu geeigneter sein wird, die Friedensvermittlung der Vereinigten Staaten anzubieten. In Amerika gilt es, wie hierher gelangende New Yorker Berichte übereinstimmend melden, als ausgemacht, daß Präsident Wilson die Übernahme des Amtes eines Friedensvermittlers als den stärksten Trumpf seiner Wiederwahl einschätzt und daher keine Miße werden wird, damit von den Kriegführenden beirrat zu werden. Die von ihm erlangte Verbesserung der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und den Mittelmächten steht sicher damit im Zusammenhang, und er hat nur diese Verbesserung abewartet, um seinen persönlichen Freund House nach Europa zu schicken. Es ist ferner ganz sicher, daß der Oberst in London, Paris, Berlin und Wien, möglicherweise auch in Rom für Rechnung des Präsidenten Studien darüber anstellen soll, wie viel Kriegsentwickelung oder Kriegsmöglichkeit in diesen Hauptstädten vorhanden ist, um darüber dem amerikanischen Staatsoberhaupt Bericht zu erstatten.

Das Fiasko des englischen Dienstpflichtgesetzes.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 1. Febr. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ bezweifelt, ob das Dienstpflichtgesetz die notwendigen Armeen liefern werde. Angesichts zahlreicher Ausnahmen bestimmter Berufe könnte man bestenfalls auf 1400000 Mann rechnen. Diese Summe würde es nur ermöglichen, die bestehenden Divisionen zu vervollständigen und sie bis in den Herbst in der vollen Stärke zu erhalten, vorausgesetzt, daß der Krieg den gegenwärtigen Charakter behielte und keine der verbündeten Großmächte herbeigeworfen werde. Man könne nur mit einer stärkeren Anwendung des Zwangs dienliches mehr erreichen.

Der militärische Mitarbeiter der „Morning Post“ schreibt: Nur Italien und England besitzen noch unverrückte Mannschafteinheiten. Keiner hält nach einem unüberwundenen Bericht 1 1/2 Millionen Rekruten für die Kämpfe im Jahre 1916 für notwendig. Das Ergebnis der Werbungen der Verbündeten und des neuen Gesetzes bleiben allen Erwartungen nach erheblich dahinter zurück. Die Ausfüllen lassen keine allzu große Zuversicht aufkommen. Die gegenwärtigen Maßregeln können über den Sommer hinweggehen, aber noch vor Jahresende wird sich ein großer Truppenmangel sichtbar machen. Dann gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder den Krieg zu beenden, oder den Rekruten der Rekrutierung zu erweitern. (W. V. Nichtamtlich.)

Die Rekrutierung in Irland.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 1. Febr. (Reuter.) Das Kriegsdepartement hat einen Bericht über die Rekrutierung in Irland veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß seit Kriegsbeginn 65227 Rekruten angeworben wurden. Insgesamt leben 145800 Iren in Meer und Flotte. (W. V. Nichtamtlich.)

Das Recht auf Gnade.

—er. Aus Berlin wird uns geschrieben:

Der Kaiser hat auch in diesem Jahre wieder, wie schon im ersten Kriegsjahr, an seinem Geburtsfest durch einen besonderen Gnadenerlass vornehmlich zugunsten der Heeresangehörigen Disziplinar-, Geld- und Freiheitsstrafen bis zu sechs Monaten den armen Sündern, die mit der Strafgewalt in Konflikt geraten sind, geschenkt und in weiteren Fällen die Niederlassung des Verfahrens verfügt. Es ist eine Anerkennung, die der Krieg gebracht hat, daß der Kaiser durch eine solche Amnestie zu einem Freudentag für Hunderte und Tausende, die aus Unkenntnis oder Leichtsinne über Paragraphen des Strafgesetzbuches getollert sind, gemacht werden soll. Die deutschen Fürsten lehnten bisher in der Regel eine solche mehr schematische Behandlung ihres Gnadenerlasses ab. Und sie taten recht daran. Das höchste Recht, das ihnen verbleibt, wollten sie nur so verstanden sehen, daß sich der Segen nicht über Gerechte und Ungerechte gleichmäßig ergießt, sondern nur den Verurteilten trifft. Denn nur so glauben sie der Würde ihres Herrschers gerecht zu werden. Recht und Gnade, zwei Gegensätze, die sich nicht ausschließen, die sich ergänzen sollen, auf der einen Seite das unerbittliche Gesetz, das seinen Weg auch über Menschenjohanne hinwegnimmt, auf der anderen Seite die Gnade, die sich müht, das harte Recht dem einzelnen anzupassen, um mit Treitschke zu sprechen, „den Widerspruch auszugleichen zwischen der objektiven harten Regel des Rechts und den subjektiven Verhältnissen des einzelnen Falles.“ Denn jedes Recht, das für eine Volksgemeinschaft gilt, muß in sich den Kern eines Unrechts bergen. Wer Gesetze gibt, kann es niemals vermeiden, daß unter ihnen auch einmal zu unrecht einer leidet, dem keine Strafe gebührt. Dem Richter aber sind die Hände gebunden. Er darf nur richten, darf nicht Gnade walten lassen. Und das ist gut so. Wohl mag ein alter Praktikus, dem das Gefühl mit dem Verstande davon läßt, einmal fünf gerade sein lassen und den Angeklagten mit dem kaiserlichen Segen entlassen: „Sie sind freigesprochen, aber tun Sie es nicht wieder.“ Doch das soll und muß eine Ausnahme bleiben, denn die Grundlagen des Staates würden erschüttert, wenn die Götter der Gerechtigkeit plötzlich die Binde von ihren Augen ablegte und über das Staatswohl das Mitleid für den einzelnen stellen wollte.

Ein jedes Gesetz ist naturgemäß das Ergebnis einer langen Entwicklung, sich wandelnd nach dem Rechtsgefühl und nach der Rechtsentwicklung der Zeit, in der es entstand. Von Rechten, das mit uns geboren, davon ist leider nie die Frage, ob unsere Kinder erst werden die Früchte der höheren Rechtskenntnis ernten, die wir uns erwarben. Aber eben darum, weil das objektive Recht dem Rechtsempfinden nachhinken muß, und weil das Recht im Namen des Königs gesprochen wird, bleibt als notwendiger Ausgleich das Gnadenerlass des Königs. Die Gnade! Wir dürfen auch heute noch Schopenhauer ehren: „Sie träufelt wie des Himmels milder Regen zur Erde unter ihr, zwischen gesegnet, sie segnet den, der gibt und den, der nimmt.“ Da sie aber auch den segnen soll, der nimmt, darf sie nicht allgemein verlesen werden, sondern muß dem Würdigen vorbehalten bleiben, den ein unverdientes Los oder mäßige Umstände in den Maschen des Gesetzes fang. Mitten im Kräfte aber, so darf man annehmen, ist jeder, der des Kaisers Rod trägt, ein Würdiger, soweit er nicht — dieser Fall ist in dem Erlaß besonders vorgegeben — ausgetreten aus der Gemeinschaft der Vaterlandsverteidiger ist.

Darüber hinaus hat der Kaiser auch dert geachtet, die dahelst bleiben mußten. Er hat — zunächst nur für Preußen — verfügt, daß die gerechtlich zuerkannten Strafen aus dem Strafregister gelöscht werden sollen, sofern die Straftat länger als zehn Jahre zurückliegt und soweit ein Rückfall nicht eingetreten ist. Dabei darf es sich aber nur um geringere Vergehen handeln, die mit Freiheitsstrafen von höchstens einem Jahr geahndet werden. Auch hier also ist der Begriff der Würdigkeit gewahrt, aber zugleich zum ersten Male ein Schritt auf einem Wege getan, den unser modernes Rechtsempfinden uns notwendig führen muß. Denn hier fließt im Gesetz eine Lücke. Wir haben zwar eine Tatverjährung, aber wir haben keine Strafverjährung. Wer vor mehr als einem Menschenalter einen Mord begangen hat, der darf sich heute dieser Tat rühmen, ohne daß ein Staatsanwalt ihn deswegen noch zur Rechenschaft ziehen könnte. Wer aber in den Anfängen des Lebens in leichtsinniger Stunde einmal sich an dem Eigentum des Nachbarn vergreifen, wer vielleicht in froher Stimmung mit den Polizeigewaltigen aneinandergeriet, der bleibt, und wenn ein ganzes Leben ehrender Arbeit dazwischenliegt, doch immer in den Augen des Gesetzes vorbestraft. Er lebt unter dem Druck, daß ein schändlicher Zufall, eine belanglose Vernehmung als Zeuge oder Sachverständiger oder vielleicht auch nur unfähbarer Klatsch verrät, daß er vor Jahrzehnten mit dem Gefängnis Bekanntschaft gemacht hat. Hier aufzuräumen und auch den Begriff der Strafverjährung bei uns einzuführen, ist eine Forderung der Zukunft. Inwiefern hat der Kaiser eingegriffen und den Mafel

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 12 Seiten.

nachrichtigung an das Reservelazarett in Ettlingen, worauf der Dien abgeholt wird.

Nächste Sitzung: Montag, den 7. Februar 1916.

Aus dem Stadtkreise.

Februar. In diesem Jahre fällt dem Monat Februar die wichtige Aufgabe zu, unser bürgerliches Jahr mit dem Sonnenlauf wieder in Einklang zu bringen. Der Monat ist um einen Tag, den Schalttag, verlängert, der übrigens nicht, wie meist angenommen wird, ursprünglich an den Monatschluss angehängt wurde.

Februar der Schalttag, wie man ja auch noch in alten Kalendern lesen kann. Für das bürgerliche Leben ist dieser Umstand freilich bedeutungslos; ein persönliches Interesse am Schalttag haben vorwiegend die Leute, die in einem Schaltjahre am 29. Februar geboren sind.

Der 29. Februar, der Tag Mariä Lichtmess, wird nach altem Volksbrauch als Winterstille angesehen. Nach einem in Ostropa geltenden Sprichwort, begegnen sich am Lichtmess die Winter und Sommer.

Die Tage sind ja seit der Winterwende nun auch schon reichlich um eine Stunde länger geworden. So behauptet eine alte Bauernregel: Lichtmess können die Herren bei Tage essen.

Als Grenztag zwischen Winter und Frühling ist der Lichtmess zugleich ein Wetterlostag, an den sich eine ganze Reihe von Bauernregeln knüpfen. In katholischen Gegenden werden an diesem Tage die Kerzen für das kommende Jahr geweiht.

Zwölf Tage später, auf den 14. Februar, fällt der St. Valentinstag, dessen Bedeutung bei uns so gut wie ausgeklammert ist. Als erster Frühlingstag wurde bei uns ehemals der Petersstag am 22. Februar feierlich begangen.

Seit alter Zeit galt Petri Stuhlfest als Anfang des Frühlings. Der Storch kommt am Storchentag, wie man ihn im Schwarzwald nennt, wieder. Aber auch das stimmt nicht mehr genau mit der Wirklichkeit überein; denn in Süddeutschland pflegen sich die ersten Störche am 5. März zu zeigen.

An diesem Tage beginnen, wie man annimmt, die Schneeglöckchen zu blühen, und der Weidenbaum fängt an, Knospen zu treiben. Auch das trifft in diesem Jahre nicht zu; hat uns doch bereits der ausnehmend milde Januar diese vorzeitigen Frühlingsboten gekandt.

Besonders hoch im Schwange steht der Petersstag auch in Weiskalen, wo Hausbesitzer an diesem Tage den „Süntevogel“ jagen, d. h. es werden durch Klopfen mit einem Hammer an die Fingern der Häuser und Ställe Kröten, Dier, Schlangen und anderes Gewürm vertrieben.

Für die jungen Mädchen auf der Freierbank ist der Petersstag auch ein Datteltag. Der 21. Februar, der Mattheustag, bringt nach dem Volksglauben den letzten Schnee und das letzte Eis. Auch er ist ein Tag, an dem den Rindigen der zukünftige Eheheute verraten wird.

Das eigentliche Fest des Februarmonats, der Fasttag, fällt in diesem Jahre freilich in den März. Aber er spielt in diesen Kriegsjahren ohnehin keine Rolle, und niemand wird in dieser harten Zeit des Kampfes das überabste Treiben des Karnevals vermissen, an dem man, wie im Vorjahre, auch in diesem Jahre, in dem der Fasttag auf die Tage vom 5. bis 7. März fällt, lang- und langsam vorübergehen wird.

Erdbeden-Aufzeichnung. Heute vormittag registrierten der Seismograph des Geobotanischen Instituts der Technischen Hochschule und die Instrumente der Durlacher Erdbeobachtungsstation ein ziemlich hartes Fernbeben. Die ersten Wellen trafen um 8 Uhr 40 Minuten 19 Sek. mitteleuropäischer Zeit hier ein.

Der Verd des Lebens liegt außerhalb Europas in einer Entfernung von 900 Kilometer. Die Kriegsausstellung in der städtischen Festhalle erfreut sich fortgesetzt eines außerordentlich starken Besuches. Am vergangenen Sonntag war die Ausstellung von über 5000 Personen besucht.

Es sei besonders darauf hingewiesen, daß die Ausstellung täglich, auch vormittags, und zwar schon von 10 Uhr ab, an Sonntagen wegen der Gottesdienste erst von 11 Uhr ab, geöffnet ist. Sehr groß ist auch das Interesse, das man von auswärts der Ausstellung entgegenbringt; so haben schon verschiedene Schulen aus Mittelbaden ihren Besuch in Aussicht gestellt.

Die hiesigen Schüler und Schülerinnen werden sämtlich geschlossen die Ausstellung besichtigen. Sie ist übrigens in den letzten Tagen um verschiedene neue interessante Stücke bereichert worden. Neu eingetroffen ist u. a. eine Seemine, dann ein Torpedo mit Vaucrierrohr, ferner das Schrot-

Derteil eines Unterseebootes. Dieses Schrotz-Derteil wurde am Neujahrsmorgen 1915 gelegentlich der Torpedierung des englischen Linien Schiffes „Gormadale“ beschlagnahmt. Weiter sind nun zugegangen Modelle der Unterseeboote „U 1“ und „U 9“. Das Reserve-Regiment Nr. 111 in Kehl hat eine besondere Ausstellung von Schützengrabenkunst gefandt. Diese Ausstellung befindet sich in einem besonderen Raum, neben der Karlsruher Abteilung der Kriegsausstellung.

Deute Mittwoch nachmittags beträgt der Eintrittspreis nur 20 Pf. Von 4 Uhr ab ist Militärkonzert. Postanträge in Belgien. Vom 1. März an wird im Generalgouvernement Belgien auch der Postauftragsdienst nach den deutschen Vorschriften eingeführt werden; ferner wird die Post in diesem Gebiete die Vollziehung von Befehlsakten übernehmen. Damit wird in Belgien der ganze Kreis des Postdienstes nach deutschem Vorbilde eingeführt sein.

Die langsame Durchführung der deutschen Postvorschriften, speziell im Posteingangsverkehr, hängt damit zusammen, daß man der belgischen Bevölkerung Zeit geben wollte, sich an die wesentlich anders gearteten deutschen Postvorschriften zu gewöhnen. Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Ziehung der 2. Klasse der 7. Preussisch-Süddeutschen (23. Königlich-Preussischen) Klassenlotterie findet am 11. und 12. Februar statt.

Unfall. Beim Auffpringen auf einen elektrischen Straßenbahnwagen kam ein 14jähriger Knabenschüler zu Fall, geriet unter den Wagen und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Veranlassungen, Vereine und Vorführungen. Vortrag über Land und Leute Bulgariens. Man schreibt uns: Der hiesige Ortsausschuß für die Sammlung von Gaben zugunsten des roten Kreuzes, in Bulgarien hat den Herausgeber der „Deuropäischen Zukunft“ - Zeitschrift für Deutschlands Aufgaben im Osten und Südosten, Herrn Dr. H. L. Schupp in München, zu einem Lichtbildvortrag über Land und Leute“ gewonnen.

Der Vortrag findet voraussichtlich am Montag den 7. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im großen Hofsaal statt. Herr Dr. H. L. Schupp, der seit nahezu einem Vierteljahrhundert Bulgarien bereist hat, tonit Land und Leute aus eigener Anschauung kennt, verheißt es, durch seine genante und fesselnde Vortragsweise, die durch prächtvolle Lichtbildervorführungen wirksam unterstützt wird, die Sympathien und das Interesse für unsere Bundesgenossen zu wecken und zu fördern. Auch hier dürfte der angekündigte Vortrag große Anziehungskraft ausüben.

Im Café Deoon findet am Donnerstag abend wieder eines der beliebtesten Wohltätigkeitskonzerte mit doppelt verstärktem Orchester und ausgewähltem Kammerprogramm statt. Der Abend wird besonders genussreich, da Herr E. Valdas einige Veder vortragen wird. Der Ertrag des Programmsverkaufes soll der Unterstützungskasse der Witwen und Waisen von gefallenen Kriegern des Gren.-Regts. Nr. 100 zufallen.

Neubühnenbau, Waldstraße 30. Der neue Spielplan von Mittwoch, 2. bis einschließlich Freitag, 4. Febr., bringt ein hervorragendes Lustspiel in 3 Akten. „Sie kann nicht nein sagen“. Ferner sind 2 Dramen „Die Belagerung von Calais“ und „Der Todesritt“ vorgelesen; außerdem eine heitere Humoreske „Das Fräulein von nebenan“. Schließlich werden noch herrliche Naturaufnahmen der bayerischen Seen wiedergegeben und die neuesten Kriegsberichte gezeigt.

Palast-Theater, Herrenstr. 11, bringt von heute an bis einschließl. Freitag ein großes, in Aufmachung und Spiel hervorragendes Drama: „Die Töchter des Präsidenten“, dargestellt von bekannten und beliebtesten Kopenhagener Künstlern. Ferner sieht man „Wenn die Frau lacht“ - „Das Geheimnis der Ehe“ und „Die Mondheimsereade“, drei reizende kleine Komödien. Außerdem die neuesten Berichte von sämtlichen Kriegsschauplätzen.

Standesbuch-Auszüge. Eheausgebot. 1. Febr.: Alois Murr von Untermedlingen, Zeizer hier, mit Anna Dör von Gollhofen. Beschließungen. 1. Febr.: Paul Moser von Gehelting, Stadtdirektor hier, mit Karoline Gau-

erwähnt wird hierdurch nochmals hingewiesen. Hofkapellmeister Fritz Kortelzki, der auf kurze Zeit vom Felde beurlaubt ist, wird das Konzert leiten. Da in der Frankfurter Opernsängerin Melitta Heim eine hervorragende Solistin gewonnen ist, und die Darbietungen des Hoforchesters interessante und seltene Genüsse erwarten lassen, ist der Besuch der Veranstaltung bestens zu empfehlen.

Mannheimer Hoftheater. (Von unserm musikalischen Mitarbeiter.) Im Hoftheater gelangte gestern eine Wiener Operette zur Uraufführung. Sie ist nicht bester und nicht schlechter als alle Operetten der letzten 2 Jahrzehnte. Der Titel „Die Regimentsfahne“ gibt ihr schonbar einen aktuellen Anstrich. In Wirklichkeit würde sie besser „David Diamant“ heißen; denn dieser österreichische Dankebude ist tatsächlich die begabteste Figur des Textbuches und die treibende Kraft der Liebeshandlung.

Das Stück spielt 1866 zur Zeit des preussisch-österreichischen Krieges. Die Musik Ludwig Sandows ist weder originell noch besonders stark in der Erfindung, so präzisföß sie sich manchmal gibt. Hofkapellmeister Schwarz hat das Werk sorgfältig einstudiert, und Hugo Voßing gab die Hauptrolle des David mit ergötlichem Humor.

Königl. Hoftheater Stuttgart. (Von unserm Stuttgarter Mitarbeiter.) Wenn der Erfolg eines Lustspiels darin besteht, daß die Zuhörer und Zuschauer in eine heitere Stimmung verlegt werden, so hat Shakespeares Lustspiel „Viel Lärm um Nichts“, mit dem die Hoftheater-Intendanz die dritte der vier versprochenen Shakespeares-Neueinstudierungen gebracht hat, mit unverwundlicher Wirkungskraft einen vollen Erfolg erzielt. Aber die Wirkung dieses Shakespeareschen Lustspiels geht tiefer. Man bewundert die schöpferische Kraft, die immer aus dem Vollen schafft und Gestalten in so klarer und scharfer Charakterisierung hinstellt, daß sie heute noch in voller Lebendigkeit vor uns hinstreten. Das gilt von den Hauptpersonen, dem ehrenwerten Benedikt und der Donna Bea-

trice, geb. Gerecht von Straßburg; Friedrich Herz von Ober-Fredtal, Architekt hier, mit Hermine Giesler von Triberg; Karl Daas von Zweibrücken, Maschinenbauingenieur hier, mit Anna Fährer von hier; Rudolf Heß von hier, Kaufmann in Mannheim, mit Clara Werh von hier.

Geburten. 25. Jan.: Emma Karola, Vater Gg. Jakob, Witt. - 27. Jan.: Eleonore, Vater Sch. Schell, Schlosser; Elisabeth Rosa, Vater Wih. Böllnerling, Feldwebel. - 29. Jan.: Emma Lina, Vater Alfred Gerbert, Tapeziermeister; Ludwig, Vater Emil König, Fuhrmann; Walter Friedrich Ludwig, Vater Friedrich Siegrist, Schreinermeister; Wilma, Vater Hermann Nees, Malgerer; Hermann Otto, Vater Anton Heß, Maschinist. - 30. Jan.: Albrecht Heinrich, Vater Heinrich Aderle, Bankprokurist; Ernst Wilhelm Oskar, Vater Phil. Kichling, Verw.-Aktuar; Margarete Eleonore Sophie, Vater Johannes Kiffel, Kaufmann.

Todesfall. 30. Jan.: Walter, alt 4 Monate 25 Tage, Vater Karl Scheuble, Techniker.

Verstorbenen. Mittwoch, den 2. Februar 1916, 3 Uhr: Heinrich Diesendacher, Schüler, Bürgerstraße 13. - 3 1/2 Uhr: Josef Heinrich, Schreiner, Marienstraße 18. - 4 Uhr: Anna Baesler, Geh. Rat-Dozierer, Sossentstraße 178.

Sport.

Fußball. Das am Sonntag auf dem Ploße des F.V. Pforzheim zum Austrag gelangte Gau-Fußballspiel F.V. Pforzheim I - F.V. I endete mit 9:0 Toren für F.V. P.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.) Die Karlsruher Markthalle.

Eine Markthalle wäre jetzt das Notwendigste, was die Karlsruher brauchen, heißt es. Also rüchwärts - denn daß die Waren für uns nicht billiger werden, wenn die Umlagen steigen, das ist doch jedem klar, und daß die Waren in einer Halle besser werden, ist auch nicht richtig. Wird die Halle gut gelüftet, hält man es vor Zug nicht aus, wird das in bestehenden Mäße beforgt, so nehmen die Waren die Gerüche von einander an; die frische, freie Luft, die bakterienkündende Sonne und das blaue Himmelsdach bilden die beste Markthalle. Es gibt für ein freudig und dankbar lebendes Auge nichts Interessanteres, als einen offenen Markt, große Meister haben ihn auf ihre Weisheit gebaut und ihre Freude daran gehabt. Der den Einwand betreffs des Einkaufes bei schlechtem Wetter machen will, dem gebe ich zu bedenken, daß der Weg zur Zukunftshalle für die Käuferinnen auch nicht übermäßig ist. Und dann, hat man auch an die Pensionäre, kleinen Rentner und alle die Leute gedacht, die von abgezähltem Gelde leben, die sich haardarf über die Umlageverhältnisse einer Stadt erkunden, bevor sie sich niederlassen? Wird der Umlageatz immer höher, dann kann der Verkehrsverein seine Vorteile einstellen, Karlsruhe wird aufhören, auch eine Pensionsstadt zu sein, die Leute werden abwandern, wie es einer wunderhohen gelegenen Stadt in Schiefen ergangen ist; in 5-6 Jahren wanderte so ziemlich die Pensionswelt der hohen Steuern halber ab, nachdem die Stadt über 50 Jahre als Pensionsopolis für ganz Dth- und zum Teil Norddeutschland in Blüte und höchstem Aufstande hatte. Das hatten die pompösen Bauten und die ganze Modernisierungsraerei der Stadt zur Folge. Karlsruhe hat als Residenz ohnehin eine so kleine und einträgliche Lebensmittelzufuhr, daß ein Markt manchmal fast überflüssig ist, geschweige der Ban einer Halle.

Geschäftliche Mitteilungen.

Desinfektion der Mund- und Nasenhöhle. In der rauhen Jahreszeit ist die Gefahr einer Erkrankung und die Aufnahmefähigkeit für die Bakterien der sogenannten Entzündungskrankheiten am größten. Formantintabletten der Firma Bauer & Cie., Berlin, machen beim Aufsaugen im Munde den Speichel zum Desinfektionsmittel, das in alle Faltchen der Schleimhäute eindringt und die dorhin gelangten Krankheitserreger vernichtet. Man beachte den der heutigen Nummer beigelegten Prospekt.

Kunst und Wissenschaft.

70. Geburtstag von Professor Ludwig Dill-Karlsruhe. Am heutigen Tage kann Professor Ludwig Dill an der Karlsruher Akademie der bildenden Künste seinen 70. Geburtstag feiern. Professor Dill ist in Gernshelm geboren, studierte an der Münchener Akademie und nahm zuerst in Dachau bei München seinen Wohnsitz. Von 1894 bis 1899 war er Präsident der Münchener Sezession und wurde 1899 an die Akademie der bildenden Künste in Karlsruhe berufen.

Personalien. Wie wir hören, ist der Privatdozent an der Wiener Universität und Ministerial-Beauftragter im ökonomischen Handelsministerium, Dr. jur. Franz Zigel, zum ordentlichen Professor an der Universität Frankfurt a. M. ernannt worden; ihm wurde der neuerrichtete Lehrstuhl für Statistik übertragen. - Der wissenschaftliche Assistent am Chemischen Staatslaboratorium in Hamburg, Dr. phil. Wilhelm Göhlich, wurde zum Professor ernannt. - Für das Fach der Chemie habilitierte sich in der Berliner philosophischen Fakultät Dr. Walter Schrauth, Assistent am chemischen Unterricht der Medizinischen Studierenden be-

schwinden wird, woher es kam, und dessen „Ran“ und „Art“ uns nie hätte verfländert zu werden brauchen.

Als die durch eine lose Handlung elastisch und lose vereinigte Bilder aus dem natürlischen Leben nicht mehr genügen, erziehen der Einakter auf dem Schanplan, oder besser gesagt, auf der Filmleinwand. Als der Einakter mit Fleiß und Mühe zu einem nur für die Bühne zweckmäßigen Szenenbau emporgeschraubt worden war, entwickelte er sich zum Dreiaakter. In noch immer ungefüllten, immer mehr und immer barocktätiger auf salbige Bahn geleiteten Ergeiz bemühte man die anerkannten Dramatiker des Theaters und ließ sie Filmstücke - die sogenannten „Autorenfilme“ - schreiben, die naturgemäß all das brachten, was der Film nicht bringen soll, und all das vermissen ließen, was wir von der Leinwand erwarten und verlangen. Und nunmehr kam der gefürchtete Wagner, der „Lohengrin“ in der Kammerspielerei.

Man hat behauptet, der Film dürfe nur populärwissenschaftliche und landschaftliche Bilder bringen. Doch man möge ruhig diese allzu strenge Grenze erweitern und auch unterhaltende Filme bringen, die lediglich der Zerstreuung dienen. Stets aber muß ein Stück Leben und Natur und ihre Schilderung Ursache und Zweck solcher Filme sein, die Handlung dagegen lediglich Mittel und Vermittler. Erst dann wird der Film wieder werden, was er ursprünglich war und in Wirklichkeit einzig und allein ist: eine Zusammenfassung echter Bilder, die wir sonst nur dann und wann, einzeln, entfernt und zerstreut zu erblicken vermögen.

Mit dem Filmeinakter fing es an, mit der Filmpoper hörte es auf. Oder soll es noch immer weitergehen? ... A. B.

Theater und Musik.

Sinfonie-Konzert des Großh. Hoforchesters. Auf das heute abend 8 1/2 Uhr im neuen Konzerthaus stattfindende Sinfonie-Konzert des Großh. Hof-

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Deutsch-österreichische Finanzfragen.

Wien, 1. Febr. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Staatssekretär Helfferich, der hier eingetroffen ist, wird seinen zweitägigen Aufenthalt dazu benützen, mit leitenden Persönlichkeiten, die er zum großen Teile bereits von früher her kennt, in Fühlung zu treten und einen unmittelbaren Kontakt über die beiden verbündeten Reichen gemeinsamen wirtschaftlichen und finanziellen Fragen anzubahnen.

Deutschland hat, wie amtlich mitgeteilt wurde, bisher der Monarchie zwei Valutaanleihen von zusammen 800 Millionen Mark gewährt, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es seinem Verbündeten auch weiterhin mit seiner finanziellen Kraft zur Seite stehen wird. Andererseits war man sich in Deutschland, als man sich zur staatlichen Regelung des Devisenverkehrs entschloß, darüber klar, daß die Voraussetzung wirkungsvoller Maßnahmen die Beschränkung auf den wirklich notwendigen Bedarf sei. Auch in Deutschland sind zahlreiche Artikel aus dem Auslande bezogen worden, welche nicht unbedingt notwendig waren und vorwiegend Luxusbedürfnissen dienen. In dieser Richtung wird in Deutschland bei Zuweisung der notwendigen Devisen ein Einfluß geübt werden, indem man eben im Wege der Beschränkung oder teilweisen Staffellung den Bedarf mit dem vorhandenen Devisenvorrat in Einklang bringt. In Oesterreich-Ungarn sind ähnliche Erscheinungen zu beobachten gewesen. Deshalb soll gemeinsam besprochen werden, in welcher Weise die hier in Aussicht genommenen Pläne geeignet sind, den auf das Notwendige beschränkten Bedarf an auswärtigen Zahlungsmitteln sicherzustellen. Was die finanziellen Maßregeln betrifft, so sind in Deutschland Vorbereitungen für die Besteuerung der Kriegsgewinne bereits getroffen, und der Staatssekretär wird gewiß darüber Informationen anstreben, welche Absichten hier vorschweben. Ueber ein weitergehendes Finanzprogramm und Maßregeln, die nach dem Kriege ergriffen werden sollen, scheinen noch keine sicheren Absichten zu bestehen. Das hängt von der Dauer des Krieges ab.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse. Berlin, 1. Febr. Bei großer Zurückhaltung und infolgedessen geringfügiger Unternehmungslust waren die wenigen genannten Kurse auf dem Aktienmarkt durchweg mäßig abgeschwächt. Für Renten zeigte sich bei wenig veränderten Kursen nur geringes Interesse, mit Ausnahme der verlosbaren österreichisch-ungarischen Renten. Tägliches Geld zu 4% und darunter reichlich zu haben.

Table with exchange rates for Berlin, 1. Februar. Columns: Devisenkurse, Geld, Brief, and values for New York, Holland, Dänemark, Schweden.

Table with exchange rates for Norway, Switzerland, Austria-Hungary, Romania, Bulgaria. Columns: Land, Geld, Brief, and values.

London, 31. Jan. (Fondskurse.) Engl. Consols 58 7/8, Argentinier 96 1/8, Brasilianer 45 1/2, Japaner 68, Portugiesen 52 1/2, 5% Russen 83 1/2, 4 1/2% Russen 73 1/2, Baltimore 93%, Canadian Pacific 177, Erie 38%, National Railways 8%, Southern Pacific 104%, Union Pacific 139 1/2, U. S. Steel 86%, Anaconda 18%, Rio Tinto 56%, Chartered 11, De Beers 10 1/2, Goldfields 1 1/2, Randmines 4 1/2, Privatdiskont 5 1/2, Silber 27 1/2. (W.B. Nichtamtlich.)

Paris, 31. Jan. (Fondskurse.) Sproz. franz. Anleihe 88.50, 4proz. span.äub. Anleihe 88.75, 5proz. Russen 82.80, Rio Tinto 1598. (W.B. Nichtamtlich.)

Geldmarkt. Die russische Valuta.

Kopenhagen, 1. Febr. „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Im Finanzministerium ist gestern eine Sitzung zur Erörterung der Valutafrage abgehalten worden. An den Verhandlungen nahmen auch Vertreter der Banken teil. Das Ergebnis war die Errichtung einer besonderen Abteilung im Finanzministerium, die das Aufsichtsrecht über den Valutahandel hat. Die Banken sollen jeden Tag über ihre Valutageschäfte Bericht erstatten, sowie ihre Valutakäufer aufgeben. Personen, die Valuta ohne Berechtigung einkaufen, sollen zur Verantwortung gezogen werden. (W.B. Nichtamtlich.)

Industrien.

Pläzische Malzfabrik, A.-G., Mannheim. Der Abschluß pro 31. August 1916 ergibt nach 64 086 Mark (i. V. 40 492 Mk.) Abschreibungen einschließlich 4038 Mk. (5561 Mk.) Vortrag einen Reingewinn von 38 000 Mk. (29 033 Mk.), aus dem 6 (5) Prozent Dividende verteilt werden.

C.G. Stahlwerk Becker, A.-G., Willich. In der außerordentlichen Generalversammlung widmete der Vorsitzende dem verstorbenen Aufsichtsratsmitglied, Exzellenz von Podbielski, Worte ehrenden Andenkens. Die Generalversammlung wählte einstimmig für Exzellenz von Podbielski neu in den Aufsichtsrat Regierungs-Assessor a. D. Dr. Kleefeld, Berlin. Ferner wurde, wie vorgesehen, als technischer Delegierter, speziell für das metallurgische Gebiet, der bisherige Werkdirektor Kowolik in den Aufsichtsrat gewählt. Auf Anfrage eines Aktionärs über die bisherigen Ergebnisse des laufenden Jahres und über die Aussichten der Dividende teilte Generaldirektor Reinhold Becker mit, daß der Geschäftsgang nach wie vor gut sei. Das Resultat sei unter Berücksichtigung der bekannten Arbeiter- und Rohmaterial-Schwierigkeiten durchaus befriedigend. Die Verwaltung glaubt, daß, unter Berücksichtigung aller Umstände, kein Anlaß vorliege, die vorjährige Dividende zu verringern.

Verlosungen.

Oesterr. Rote Kreuz 10 B-Lose von 1882, 78. Verlosung am 3. Januar. Auszahlung seit 7. Jan. 1916 mit Abzug.

Amortisationsziehung: Ser. 113 449 753 818 835 1223 1307 1333 1438 2086 2185 2383 2455 2578 2657 2950 3148 3351 3415

Table with numbers 3442, 3450, 3488, 3506, 3895, 3896, 3943, 4308, 4318, 4386, 4584, 4711, 4712, 5066, 5248, 5284, 5288, 5550, 5780, 6073, 6238, 6381, 6432, 6452, 7290, 7691, 7914, 8028, 8058, 8548, 8858, 9551, 9885, 9942, 10214, 10246, 11309, 11579, 11594, 11616, 11942 Nr. 1 bis 50 à 34 Kr.

Prämienziehung.

Die Nummern, welchen kein Betrag in () beigefügt ist, sind mit 100 Kronen gezogen. Serie 45 Nr. 37, S. 265 N. 32 (Kr. 60 000), S. 312 Nr. 48 (Kr. 200), S. 591 N. 17 (Kr. 200), S. 1514 N. 3, S. 2192 Nr. 37, S. 2294 Nr. 31 (Kr. 200), S. 2531 N. 49 (Kr. 200), S. 3849 N. 46, S. 3958 N. 20 (Kr. 200), S. 4049 N. 12, S. 4234 N. 44 (Kr. 200), S. 4404 N. 17, S. 4656 N. 7, S. 5062 N. 11, S. 5271 N. 49, S. 5711 N. 16 (Kr. 1000), S. 6848 N. 19 (Kr. 200), S. 6971 N. 6, S. 7372 N. 1, S. 7931 N. 37 (Kr. 1000), S. 8376 N. 38, S. 9023 N. 25, S. 9068 N. 43 (Kr. 200), S. 9427 N. 31, S. 9698 N. 50 (Kr. 200), S. 10380 N. 41, S. 10470 N. 3 (Kr. 200).

Rückständige.

Aus Prämienziehungen.

Serie 286 Nr. 50, S. 307 N. 37, S. 335 N. 38, S. 554 N. 41, S. 760 N. 17, S. 829 N. 36, S. 893 N. 23, S. 900 N. 34, S. 941 N. 7, S. 1037 N. 34, S. 1048 N. 4, S. 1122 N. 15, S. 1263 N. 6, S. 1288 N. 16, S. 1337 N. 45, S. 1403 N. 23, S. 1472 N. 13, S. 1495 N. 34, S. 1503 N. 3, S. 1757 N. 32, S. 1853 N. 18, S. 1918 N. 37, S. 1939 N. 48, S. 2028 N. 30, S. 2036 N. 7, S. 2177 N. 22, S. 2822 N. 11, S. 2356 N. 8, S. 2546 N. 28, S. 2570 N. 43, S. 3103 N. 11, S. 3393 N. 28, S. 3570 N. 27, S. 3577 N. 7, S. 3650 N. 50, S. 3821 N. 39, S. 4010 N. 21, S. 4116 N. 12, S. 4555 N. 31, S. 4633 N. 30, S. 4634 N. 5, S. 4674 N. 4, S. 4677 N. 34, S. 4775 N. 44, S. 4932 N. 23, S. 5118 N. 35, S. 5161 N. 17, S. 5224 N. 31, S. 5268 N. 20, S. 5465 N. 8, S. 5483 N. 25, S. 5791 N. 7, S. 5947 N. 28, S. 5970 N. 10, S. 6124 N. 17, S. 6180 N. 34, S. 6247 N. 23, S. 6541 N. 48, S. 6640 N. 49, S. 6684 N. 41, S. 6756 N. 50, S. 6770 N. 7, S. 6909 N. 1, S. 7224 N. 10, S. 7230 N. 29, S. 7434 N. 37, S. 7473 N. 37, S. 7612 N. 8, S. 7620 N. 43, S. 8094 N. 32, S. 8180 N. 3, S. 8226 N. 44, S. 8278 N. 23, S. 8358 N. 17, S. 8678 N. 34, S. 8877 N. 10, S. 9066 N. 25, S. 9259 N. 10, S. 9275 N. 36, S. 9331 N. 13, S. 9396 N. 38, S. 9650 N. 26, S. 9698 N. 40, S. 9755 N. 7, S. 9842 N. 29, S. 9848 N. 24, S. 9877 N. 11, S. 9880 N. 4, S. 9892 N. 26, S. 9922 N. 8, S. 9965 N. 12, S. 10020 N. 2, S. 10040 N. 32, S. 10134 N. 49, S. 10250 N. 3, S. 10262 N. 44, S. 10391 N. 41, S. 10433 N. 7, S. 10587 N. 45, S. 10774 N. 41, S. 10788 N. 46, S. 10795 N. 8, S. 10803 N. 20, S. 10809 N. 29, S. 10865 N. 20, S. 10875 N. 20, S. 11009 N. 27, S. 11432 N. 31, S. 11536 N. 4, S. 11560 N. 3, S. 11562 N. 36, S. 11628 N. 6, S. 11634 N. 42, S. 11663 N. 9, S. 11699 N. 20, S. 11799 N. 23, S. 11809 N. 14, S. 11820 N. 13, S. 11881 N. 9, S. 11922 N. 14, S. 11933 N. 32.

Wirtschafts-Organisation.

Wurstwaren und Fleischkonerven.

Berlin, 1. Febr. Der Bundesrat hat eine Verordnung über die Beschränkung der Herstellung von Fleischkonerven und Wurstwaren beschlossen. Danach ist die gewerbsmäßige Herstellung von Konerven aus Fleisch oder unter Zusatz von Fleisch, die durch Erhitzen haltbar gemacht worden sind, verboten. Zur gewerbsmäßigen Herstellung von Wurstwaren darf

nicht mehr als ein Drittel des Gewichtes ausgeschlachteten Rinder, Schweine und Geflügel verarbeitet werden. Ausgenommen davon die Herstellung von Fleischkonerven und Wurstwaren zur Erfüllung von Verträgen, die selbst mit der Heeresverwaltung und Marineverwaltung abgeschlossen sind. Für die mäßige Herstellung von Wurstwaren ist eine besondere Berechnung des zulässigen Drittels der Frischwurst für die Herstellung von Fleischkonerven und Wurstwaren. Die Verordnung tritt am 4. Februar in Kraft. (W.B. Nichtamtlich.)

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 1. Februar 1916. Voraussichtliche Witterung am 2. Februar 1916. Leichte Schneefälle, Frost.

Table with weather observations from meteorological stations. Columns: Orts-Beit, Barom., Therm., Wind, etc.

Wasserstand des Rheins vom 1. Februar 1916. Schimmler: 130, gefall. 5, Steil: 235, gefall. 10, Maran: 382, gefall. 9, Mannheim: 308, gefall. 10.

Wetterbericht der Deutschen Seemannschaft vom 1. Februar 1916, vormittags 8 Uhr.

Table with sea weather reports from various stations. Columns: Stationen, Wetter der letzten 24 Stunden, Wetter, etc.

Witterungsbericht der letzten 24 Stunden: 0 = mittl., 1 = ziemlich heiter, 2 = meist bewölkt, 3 = Witterungsdecken, 4 = leicht bewölkt, 5 = bewölkt, 6 = bewölkt nachmittags, 7 = Gewitter, 8 = Nebel, 9 = anhaltend Regen (Niederschlag).

Konzerthaus Karlsruhe. Mittwoch, den 2. Februar 1916, abends 8 1/4 Uhr. Einlaß 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Sinfonie-Konzert des Großh. Hoforchesters. Leitung: Hofkapellmeister Fritz Cortolezis. Solistin: Frl. Melitta Heim, Opernsängerin a. Frankfurt. Vortragsfolge: L. van Beethoven: Vierte Sinfonie in B-Dur. W. A. Mozart: a) Arie der Susanna aus „Figaro“; „Endlich naht sich die Stunde.“ b) Arie der Königin der Nacht aus „Zauberflöte“; „Der Hölle Rachen.“ J. S. Bach: E-Dur-Präludium a. d. 6. Violin-Sonate in voller Streicherbesetzung. W. A. Mozart: Sorenade für Bläser. A. Adam: Bravour-Variationen über ein Thema von Mozart mit obligater Flöte. R. Wagner: „Eino Faust-Ouverture.“ Karten zu Mk. 4.20, 3.20, 2.20, 1.70 und 1.20 (einschl. Kleiderablage) in der Musikalienhandlung Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Waldstraße von 9 bis 1 und 3 bis 7 Uhr sowie an der Abendkasse. Programm mit Text 10 Pf.

Eintrachtsaal. Freitag, den 4. Februar, abends 8 Uhr. Psychologischer Vortrag von D. Ammon, psycholog. Schriftsteller über das Thema: Die Toten leben fort.. Aus dem Inhalt: Das große Sterben in der Gegenwart. Zufall oder Fügung? Der Heidemod. Was kann den Trauernden helfen? Ist der Tod schmerzhaft? Rätselhafte Erscheinungen bei Sterbenden. Dante als Seher der jenseitigen Welt. Wahrträume und Lebensrettung. Swedenborg und seine Gesichte. Merkwürdige Erlebnisse aus dem Leben von Goethe. Wo sind unsere Toten? Gibt es einen Verkehr mit den Verstorbenen? Sollen wir uns des Spiritismus bedienen? Gefahren der Mediumschaft. Unsere unsichtbaren Helfer. Die Sphärenwelt. Eintritt Mk. 1.—, numerierter Platz Mk. 2.— Kartenvorverkauf in der Ritter-Hofmusikalienhandlung von Fr. Doert, straße.

Palast-Theater. Herrenstrasse 11. Die Töchter des Präsidenten. Drama in 3 Akten. Das Geheimnis der Ehe. Komödie. Wenn die Frau kocht. Lustspiel. Kriegsberichte aus Ost und West. Zum gefl. Besuch ladet ergebenst ein Die Direktion Friedrich Schulten.

Wegen Geschäftsaufgabe Verkauf erstklassiger Erzeugnisse zu vorteilhaften Preisen in Handschuhen jeder Art mit Knöpfen und in Mousquetaire-Form. Krawatten, Hosenträger, Echarpes, Schirmen, Plaids, Geldbeutel. Ludwig Oehl Nachflg. Kaiserstraße 112. Wir bitten um gelegentl. Einlösung der Handschuh-Gutscheine.

Karlsruhe — Museumssaal. Samstag, den 5. Februar, abends 8 1/4 Uhr. Lieder-Abend von Elisabeth Gutzmann (Sopran) unter gefl. Mitwirkung von Mathilde Roth (Klavier). Konzerttätig Blüthner aus dem Lager des Hrn. Hoff. Schweisgut. Der Reinertrag wird der Städtischen Kriegsfürsorge überwiesen. Eintrittskarten zu Mk. 3.—, 2.— Fritz Müller und 1.— in der Musikalienhandlung Kaiserstraße, Ecke Waldstraße, und an der Abendkasse zu haben.

Sanften, langanhaltenden Schnitt garantiert meine Spezial-Hummel-Rasiermesser in allen Breiten vorrätig. Alte Rasiermesser werden mir sorgfältigst feingemäß geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts. Telefon 1547. Karl Hummel, Werdorferstr.

Mietverträge sind zu haben in der C. F. Müller'schen Hofbuchhandlung m. b. H. Ritterstr. 1, 2. Stock, sowie in der Expedition des Karlsruh. Tagblattes.

Der enklaverte „Telegraaf“.

(Von unserem Korrespondenten.)

Amsterdam, 28. Jan. Ueber die Vorgänge bei dem vierwöchentlichen Heftblatt „De Telegraaf“, das seit Kriegsausbruch zu einer so tran-

1. das der „Telegraaf“ bis zum 15. August 1914 nicht bloß vor dem Kriege, sondern auch nach dessen Ausbruch, in einem allerdings kurzen, aber sehr wichtigen Zeitraum, den ich freundschaft-

2. das eine Aenderung in der Haltung des „Telegraaf“ erst eintrat, nachdem der Chef der Redaktion der Zeitung, Goldert, aus Paris, in Amsterdam eintraf. Dieser Goldert

3. das Goldert selbst sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht, da er die Mehrheit der Aktien im Besitz der Zeitung hat, und er sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht.

4. das Goldert sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht, da er die Mehrheit der Aktien im Besitz der Zeitung hat, und er sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht.

5. das Goldert sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht, da er die Mehrheit der Aktien im Besitz der Zeitung hat, und er sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht.

6. das Goldert sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht, da er die Mehrheit der Aktien im Besitz der Zeitung hat, und er sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht.

7. das Goldert sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht, da er die Mehrheit der Aktien im Besitz der Zeitung hat, und er sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht.

8. das Goldert sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht, da er die Mehrheit der Aktien im Besitz der Zeitung hat, und er sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht.

9. das Goldert sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht, da er die Mehrheit der Aktien im Besitz der Zeitung hat, und er sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht.

bliche Waren von mehreren Millionen Gulden, die mit Vorwissen der niederländischen Regierung den Deutschen geliefert wurden. Hier haben wir also einen Fall, daß ein Holländer sein eigenes Land gegenüber dem Aus-

4. das Goldert sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht, da er die Mehrheit der Aktien im Besitz der Zeitung hat, und er sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht.

5. das Goldert sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht, da er die Mehrheit der Aktien im Besitz der Zeitung hat, und er sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht.

6. das Goldert sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht, da er die Mehrheit der Aktien im Besitz der Zeitung hat, und er sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht.

7. das Goldert sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht, da er die Mehrheit der Aktien im Besitz der Zeitung hat, und er sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht.

8. das Goldert sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht, da er die Mehrheit der Aktien im Besitz der Zeitung hat, und er sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht.

9. das Goldert sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht, da er die Mehrheit der Aktien im Besitz der Zeitung hat, und er sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht.

10. das Goldert sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht, da er die Mehrheit der Aktien im Besitz der Zeitung hat, und er sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht.

11. das Goldert sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht, da er die Mehrheit der Aktien im Besitz der Zeitung hat, und er sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht.

12. das Goldert sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht, da er die Mehrheit der Aktien im Besitz der Zeitung hat, und er sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht.

13. das Goldert sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht, da er die Mehrheit der Aktien im Besitz der Zeitung hat, und er sich um die Bekämpfung der „Telegraaf“ bemüht.

Die Höhen von Vimy.

(Eigener Drahtbericht.)

1. Berlin, 1. Febr.

Unsere erfolgreichen Angriffe bei Neuville haben uns in den Besitz der Höhen von Vimy bei Neuville gebracht. Diese Höhenzüge waren das Hauptangriffsziel der „großen“ französischen Offensive im September. Damals kamen einzelne Teile dieser Höhen in die Hände der Krappen und die französische Heeresleitung und die Pariser Presse konnten sich in der Hervorhebung der taktischen Bedeutung dieser Höhen nicht genug tun. Jetzt ist es uns durch die Angriffe der letzten Tage gelungen, die Höhen von Vimy völlig zurückzuerobern. Der französische Generalstabesbericht geht über diese Tatsache mit Stillschweigen hinweg. Vielleicht werden wir aber bald in der französischen Presse lesen, daß die Höhen von Vimy gänzlich bedeutungslos sind, denn bisher war es ja stets so, daß eine von den Franzosen eroberte Stellung von hoher taktischer Bedeutung war. Sobald aber die deutschen Truppen sie zurückerobert hatten, handelt es sich plötzlich um eine völlig gleichgültige Position.

Die Zeppelin-Angriffe auf Paris.

(Eigener Drahtbericht.)

5. Genf, 1. Febr. Dem sonntägigen Ring der Zeppeline über Paris widmeten die Blätter nicht, wie dem samstägigen, verpöndende Sonderausgaben, denn der Minister des Innern ersuchte die Delegationen dringend, die durch die ersten umfangreichen Schlägerungen entstandenen, alle Bevölkerungsklassen erschütternden Beschlüssen nicht zu feignern. Nur Anfangsbuchstaben kennzeichnen die Namen der heimgesuchten Ortschaften. Im Verein mit den Feuerwehren der Vororte arbeitete die Pariser Feuerwehr noch am Montag nachmittags an mehreren nördlichen Ortschaften.

Erfolgreicher Angriff eines deutschen Luftschiffeschwaders auf England.

Berlin, 1. Febr. (Mittl.)

Eines unserer Marine-Luftschiffgeschwader hat in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar Dock, Hafen und Hafenanlagen in und bei Liverpool und Birkenhead, Eisenwerke und Hochöfen von Manchester, Fabriken und Hochöfen von Nottingham und Sheffield, sowie große Industrieanlagen am Humber und bei Great Yarmouth ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt. Überall wurde starke Wirkung durch mächtige Explosionen und heftige Brände beobachtet. Am Humber wurde außerdem eine Batterie zum Schweigen gebracht. Die Luftschiffe wurden von allen Höhen aus stark beschossen, aber nicht getroffen. Sämtliche Luftschiffe sind trotz der starken Gegenwirkung wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der amtliche englische Bericht.

London, 31. Jan. Das Pressebüro meldet: Der Chef des Admiralstabs der Marine, Admiral Sir John Jellicoe, ist heute nach dem Ausbruch eines Schlaganfalls in seinem Haus gestorben. Er war 72 Jahre alt und hatte eine lange und ehrenvolle Dienstzeit. Sein Tod wird allgemein als ein Verlust für die britische Marine angesehen.

Der russische Durchbruchversuch im Kaukasus.

Das Eingeständnis der russischen Heeresleitung.

(Eigener Drahtbericht.)

Petersburg, 1. Febr. Amtlicher Heeresbericht vom 31. Januar: Die deutsche Artillerie beschloß die Sees eine heftige Feuerartillerie. Bei Dzer (5 Kilometer westlich von Baku) brachte der Feind in Schützengraben Explosionsgeschosse zur Anwendung. Nördlich der Eisenbahn nach Potemkin und zwischen dem See, Medum und Demmen begann der Feind eine heftige Artillerietätigkeit. In Galizien an der mittleren Stupa umstellten unsere Patrouillen eine österreichische Feldwache. Im Handgemenge wurde ein Teil der Feldwache

mit der blanken Waffe niedergemacht, der Rest gefangen genommen. In der letzten Zeit konnte man eine beträchtliche Vermehrung der Ueberläufer vom Feind zu uns feststellen. Dies ist wieder eine der bekannnten russischen „Bestimmungen“. (Die Red.)

Kaukasusfront: Die Operationen der letzten 14 Tage an der türkischen Front haben ihren Abschluß gefunden und haben unsere Erwartungen durchaus gerechtfertigt. Nachdem der erste Stoß gegen das Zentrum der türkischen Armee einen vollen Erfolg gebracht hatte, haben sich die Truppen des Generals Judentich auf der Verfolgung des geschlagenen Feindes mit ihren Anfängen bis vor die Werte von Erzerum vorgezogen. Gleichzeitig zwangen sie die Türken durch einen Stoß gegen den rechten Flügel, die Gegend von Melasgeri und Chynski zu räumen und sich auf das Mischta-Tal zurückzuziehen. Das Ergebnis der Operationen war, daß wir den Feind in einer Breite von 600 Werst aus seinen langen vorbereiteten und ausgehauenen Stellungen vertrieben haben. Wir sind dadurch aus dem Gebirgslande mit seinem harten Klima heraus und in bevölkerteres Gebiet und gangbares Gelände gekommen, was die Unterbringung unserer Truppen während der Winterperiode bedeutend erleichtert. Im Laufe der Operationen haben wir zahlreiche Gefangene an Offizieren und Mannschaften gemacht, haben Kanonen und Maschinengewehre und große Mengen Artillerie- und Munitionsmaterial erbeutet. Am 20. Januar haben unsere Aufklärungsabteilungen auf der Verfolgung die Türken an den Fluß Chorod zurückgeworfen. Wir haben neue Gefangene an Soldaten und über 100 Stück Pferde und sonstiges Verpflegungsmaterial erbeutet. (W. B. Nichtamtlich.)

(Trotz der hier gemeldeten „Erfolge“ enthält der Bericht doch nichts anderes als das indirekte Eingeständnis, daß der russische Durchbruchversuch im Kaukasus von den Türken aufgehalten worden ist. Die Red.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 1. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 1. Februar 1916:

Russischer und italienischer Kriegshauptkampf: Keine besonderen Ereignisse.

Schlosslicher Kriegshauptkampf: Die Lage in Montenegro und im Gebiete von Skutari ist unverändert ruhig. Die Haltung der Einwohner läßt nichts zu wünschen übrig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant. (W. B. Nichtamtlich.)

Die serbischen Abgeordneten in Rom.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 1. Febr. Laut „Blatt. Ztg.“ sind nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Rom 71 serbische Abgeordnete dort angekommen; 30 weitere werden noch im Laufe dieser Woche erwartet. Der größte Teil verlangt die sofortige Einberufung der Skupstina, um die Handlungsweise des Kabinetts den letzten Ereignissen gegenüber zu besprechen. Sie sind mit Patriotismus, dem sie Unfähigkeit und Schwachheit vorwerfen, äußerst unzufrieden. Politisch selber telegraphierte aus Korfu, er sei gegen die Einberufung, da aus dem verfassungswidrigen sein würde, da sie wieder vom König noch von der Regierung gewähnt werde. Er werde sobald wie möglich nach Rom kommen und die Abgeordneten beruhigen.

Wiederherstellung der Struma-Brücke bei Demir Hissar durch die Griechen. (Eigener Drahtbericht.)

Bern, 1. Febr. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Ein griechisches Genieregiment habe Befehl erhalten, die Struma-Brücke bei Demir Hissar wieder herzustellen. (W. B. Nichtamtlich.)

Französischer Luftangriff auf ein bulgarisches deutsches Lager.

Paris, 31. Jan. („Agence Havas“) Gestern flogen 16 französische Bombardierflugzeuge von ihrem Stützpunkt bei Saloniki auf. Um 10

Kriegsmalerei und Kriegsphotographie an der Westfront.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

II. Großes Hauptquartier, im Januar.

So aber einmal die Arbeit des Malers nicht überreicht hat, da wird die Photographie die Aufgaben zu den Kriegskunstmalern liefern. Es liegt auf der Hand, daß in keinem Kriege so viel Photographiert worden ist wie in diesem. Diesem wichtigen Gebiet ist vom Großen Generalstabe von Anfang an mit besonderer Hand die Förderung und der Betrieb erhalten worden. Man hat eine Anzahl von Kriegsphotographen über die Front verteilt, die mehrfach durch tüchtige Kollegen aus der Heimat abgelöst worden sind. Die Ergebnisse ihrer Arbeit sind bekannt, und die meisten in den Bilderschriftchen verarbeiteten Ansichten aus dem Kriegsgelände stammen von den Kriegsphotographen. Außerdem photographieren die Regimentsabteilungen, die Kompanieabteilungen, sowie andere dazu berufene Stellen. Die meisten Kriegsphotographen haben von Anfang an auf ihren Reisen längs der ganzen Front Apparate mitgeführt und eifrig benutzt. Und schließlich wird Photographieren und Vorn in der Stellung sehr viel Photographieren. Mancher, der früher nicht daran dachte, hat die Kunst zu erlernen, hat sich später ein schwarzes Kästlein aus der Heimat schicken lassen und sein Heil versucht.

Das Photographieren auf dem Kriegsgelände unterliegt einer sehr strengen Zensur, die es verhindert, daß damit Unheil geschieht wird, wobei die Gefahr nahe liegt, als mander in seiner Unvorsichtigkeit abnt. Ueberall da, wo es darauf ankommt, ist eine besondere Erlaubnis der zuständigen Stellen erforderlich und sehr mit Recht. Man hat z. B. in der Stappe irgendwo frühlich festgestellt und feiert das Wiedersehen mit alten Freunden. Das muß im Bilde festgehalten werden. Da ist doch nichts dabei? Ja, aber morgen

nimmt einer der Beteiligten das unschuldige Bild mit in den Schützengraben, und als er das Unglück hat, gefangen genommen zu werden, finden die Feinde die Aufnahme in seiner Brusttasche und entdecken mit großem Vergnügen eine ganz unscheinbare Aufschrift an einem Haufe im Hintertasche. Mit Hilfe einer Vergrößerung entziffert man, daß sich dort das Stabsquartier eines Truppenregiments befindet, dessen Anwesenheit der Feind bisher vergeblich zu erkunden vermischt hat, oder ein Munitionslager oder sonst etwas, was einen Niederbruch lobnend macht. Welchen Wert der Feind auf solche Ermittlungen legt, geht daraus hervor, daß in französischen Zeitschriften derartige Photographien mit der öffentlichen Anfrage erfragen sind: „Welcher von unsen Leuten weiß genau anzugeben, in welchem Orte und welcher Straße sich dieses Haus befindet?“ Wir haben natürlich nicht den mindesten Anlaß, derartige Unterlagen in feindliche Hände gelangen zu lassen, und darum ist die Zensur besonders der Bilder, die zur Veröffentlichung gelangen, sehr genau, ohne daß den unzufriedenen Fragen in jedem Falle Bescheid gegeben werden kann, warum eine ganz unschuldig aussehende Landschaftsaufnahme nicht der Veröffentlichung übergeben werden soll. Noch bedenklicher sind natürlich Aufnahmen in den Stellungen, wo eine zufällig in Erscheinung tretende Reueheit im Unterstandsbau, die Unterbringung eines Maschinengewehres, die Deckung einer Batterie und dergleichen von den verhängnisvollen Folgen für die Grabeninsassen sein könnte.

Aber trotz der notwendigen Vorsicht ist die Einschränkung des Photographierens nirgends in bürokratische Verbote ausgeartet, und mancher Kriegsteilnehmer wird nach der Rückkehr in die Heimat seine gesamten Ergebnisse in Bildern belegen können, die ihm und den Seinen die wertvollsten Andenken sein werden. Ich sah z. B. kürzlich bei einer Spezialbatterie, wo das Photographierverbot für alle innegehalten wird, ein Album, welches im Auftrage des Befehlshabers von einem Offizier angefertigt worden ist und

das nach dem Kriege jeder einzelne Mann erhält. Es zeigt die Eindrücke vom ersten Vormarsch durch Belgien und Frankreich, dann die Teilnahme an russischen und serbischen Feldzügen, Ardennen, Karpaten, Quartiere in französischen Schlössern und in ungarischen Bauernhöfen, zerlegte Stämmen mit almoschischen Spitzenhäutchen und darfstüßige, mit Felten bedeckte Bergbüden, kurz, alles, was an wechselnden Bildern in diesem Weltkriege an den Augen des deutschen Kämpfers vorübergezogen ist, und zwischen der bunten Staffage als eiserne Mittellinie den deutschen Landsker, der markiert, freigelegt vorwärts marschiert, wohin ihn das Vaterland ruf, hier durch den Glauwen der Hundstage, die über dem Maasland blüten, und dort durch den tiefen Schnee der russischen Steppe. Solch ein Bilderbuch wird zu seiner Zeit für jeden, der es erlebt hat, ein unzahlbarer Schatz sein, eine Erinnerung an die Kameraden, ein Familienheftstück.

Der Krieg hat uns auch auf photographischem Gebiete mancherlei lehren lassen, worüber später im Zusammenhang zu sprechen sein wird. Wer ohne Vorkenntnisse mit einem Apparate ausgestattet ist, mit dem ihm vielleicht früher im Frieden die eine oder andere Zufallsaufnahme gelangt ist, der hat natürlich oft Enttäuschungen erlebt, und erst recht dort, der im letzten Augenblicke vor dem Ausmarsch schnell noch einen billigen Apparat erworben hat, für den er dann seinen geeigneten Materialersatz herandebonnen konnte. Nach dem Gesetze von der Tiefe des Objekts geraten dann immer die Aufnahmen am wenigsten, auf die der Anfänger den meisten Wert gelegt hat, und bei der Bedeutung, gute bildliche Urkunden vom Kriege zu besitzen, wird es vielleicht zu erwägen sein, ob man nicht nach dem Kriege wahlweise photographische Unterrichts-kurse für Soldaten einrichten sollte. Besonders im Anfange des Krieges sah man zahlreiche wertvolle Apparate, namentlich solche amerikanischen Ursprungs, an der Front, deren Besitzer auf einen Unfallstreifer immer ein halbes Dutzend entmutigende Enttäuschungen erlebten. Inzwischen haben sich die ausgezeichneten deut-

lichen Apparate immer mehr durchgesetzt, da sie alle Vorbedingungen erfüllen, die ein kriegsbrauchbarer Apparat voraussetzt, nämlich Handlichkeit, leichte Bedienbarkeit, sicheren Erhalt des Materials, das in Feldpostbüchsen bezogen werden kann und uns so für ihr Gebiet nachweisen, wie wenig wir bei den Höchstleistungen unserer deutschen Industrie auf die Erzeugnisse des Auslandes angewiesen sind. So haben an der Front die zierlichen „Bifestationsapparate“ eine ungeheure Verbreitung gefunden, und in jedem Unterlande begegnet man ihren Erzeugnissen. Es gibt Unterstände, wo mitten im Granatenhagel regelrechte Dunkelkammern eingerichtet sind und die Herstellung von Aufstellungsarten für die Heimat in blühendem Betriebe ist. Die nötigen Chemikalien werden in Feldpostbüchsen bezogen, und an Dunkelheit, Zeit und Wasser fehlt es ja meist nicht.

Die Sammlung dieses reichen photographischen Materials ist vom Großen Generalstab ebenfalls für sein Bilderarchiv in die Hände genommen worden, und ich sehe voraus, daß auch hier die Behandlung der überreichen Schätze noch lange Jahre beanspruchen, vielleicht durch eigene Zeitschriften gefördert werden wird.

Skizzen und photographische Aufnahmen im Nebenkampf werden dem Künstler zur Verfügung stehen, der eines Tages die Ergebnisse dieses Krieges im Bilde zu erfassen suchen wird. Das wird eine ganz neue Kunst mit ganz neuen Problemen sein, wie es ein Krieg mit ganz neuen Normen ist. Wir können uns davon noch keinen Begriff machen. Denn Einzelheiten, wie die malerische Attade der englischen reitenden Artillerie bei Dulluch, die sich unser an Verzagenern gekullter Sinn im Stille der alten Schlachtenmaler gemalt denken könnte, sind Nichtfälle, die mit dem Wesen dieses Krieges nichts zu tun haben. Dieses Wesen ist unmalerisch bis zur sprachwörtlichen Leere des Schlachtfeldes, trotzdem er uns die gewaltigsten erschütternden Eindrücke bietet. Unmalerisch jedoch wahrhaftig nur darum, weil die darstellerischen Ausdrucksformen dafür noch nicht gefunden sind.

Ihr überflogen sie ein bulgarisch-deutsches Lager von etwa 600 Betten bei Pazarli, nordwestlich vom Doiransee. Zahlreiche von ihnen abgeworfene Bomben zeigten das feindliche Lager in Brand und verursachten eine schwere Panik. (W.B. Nichtamtlich.)

Die Einnahme Kara Burmas.

Sofia, 1. Febr. Der letzte durch die Einnahme Kara Burmas ausgeübte Druck des Bivervandes auf Bulgarien wird lebhaft von der bulgarischen Presse besprochen, übereinstimmend verworfen und als völlig zwecklos für die Verbesserung der Lage des Bivervandes bei Saloniki beurteilt. Die Teilnahme auch Russlands und Italiens spreche zwar für die große Entschlossenheit des Bivervandes, Saloniki zu halten, aber weder die deutsche Unerbittlichkeit werde dadurch paralytisch, noch der Kredit des Bivervandes bei den neutralen Staaten vergrößert.

Der „Temps“ über die militärische Lage.

Bern, 1. Febr. In einer Besprechung der militärischen Lage meint „Temps“ gelegentlich des Anlasses der Besetzung von Karaburun betonen zu müssen, daß zum ersten Male italienische Truppen teilnahmen. Diesmal führt das Blatt strategische Gründe an, die zur tatkräftigen Mitwirkung raten sollen. Das ganze Land nördlich von Bologna sei derartig von Straßen entblößt, daß die Österreicher keine starken Kräfte gegen den italienischen Besitz heranzuführen könnten, daß man also größerer Truppenmengen zur sicheren Verteidigung nicht benötigten würde. Auch würde eine Offensive der Alliierten von Saloniki aus der Besetzung Bologna sofort ein Ende machen. Wie zur Erklärung, daß Frankreich keine Truppen mehr auf den Balkan senden könne, führt „Temps“ die deutschen Angriffe im Artois und an der Somme, die sich höchstwahrscheinlich wiederholen würden, an, die bedeuteten, daß sich der Hauptkampf gegen die französische Westfront richtete würde. (W.B. Nichtamtlich.)

Russische Hoffnungen auf Carp.

S. Haag, 1. Febr. Der „Petit Parisien“ berichtet aus Petersburg, daß in dortigen militärischen und politischen Kreisen die Rückkehr des früheren rumänischen Ministerpräsidenten Carp nach Bukarest und sein sofortiger Empfang beim König viel besprochen werde. Man hat, Carp habe in Wien von Österreich-Ungarn Landabtretung in Transilvanien und in der Bukovina verlangt und verlangt, Österreich-Ungarn von der Notwendigkeit, Rumänien Zugeständnisse zu machen, zu überzeugen. Es verlange ferner allgemein, daß die österreichische Regierung abgeneigt sei, Gebietsabtretungen.

England und der Balkan.

Amsterdam, 31. Jan. Nach sehr verlässlichen Londoner Stimmungsberichten herrscht dort Einmütigkeit über die weitere völlige Ausichtslosigkeit der vierverandlichen Kriegsverrichtungen auf der Balkanhalbinsel. An der Tatsache, daß Italien nicht bloß Durazzo, sondern auch Salona wird räumen müssen, zweifelt kein Mensch in England, und Ritchner hat dies dem italienischen Botschafter in London geradezu ins Gesicht gesagt. Die italienischen Anstrengungen, um sich in Albanien zu halten, und wäre es auch nur an einem isolierten Punkte, kommen nach Ritchners Dafürhalten viel zu spät. Italiens Fehler, Montenegro im Stiche gelassen zu haben, sei überhaupt nicht mehr gut zu machen. Ebenso denkt man in Westminster über Saloniki, dessen Aufgeben man schon ein Dutzendmal angerechnet hat, aber vergeblich, weil Briand davon den Sturz seines Ministeriums befürchtet. Im allgemeinen ist die Stimmung in England nichtmüde denn jemals.

Die Ueberbleibsel der montenegrinischen Regierung. Wien, 1. Febr. Die „Neue Freie Presse“ gibt ein Telegramm ihres Kriegsberichterstatters wieder, die in Montenegro zurückgebliebene Regierung bestehe aus Radulovic und Popovic und General Vojovic und sei nach der Verfassung zweifellos berechtigt, Frieden zu schließen, zumal da sie mit Zustimmung des Königs und auf Grund der Bestimmungen der Verfassung die Regierung übernommen hätten. (W.B. Nichtamtlich.)

Türkei.

Konstantinopel, 31. Jan. Die Regierung brachte einen Gesetzesentwurf ein, wonach der Kriegsminister ernächtigt wird, die Witzchen-jährigen zum aktiven Dienst heranzuziehen. (W.B. Nichtamtlich.)

Russische Niederlage an der türkisch-persischen Grenze.

Konstantinopel, 1. Febr. Nach Nachrichten von der türkisch-persischen Grenze riefen 14 000 persische Krieger russische Kräfte an, warfen sie in die Flucht und erbeuteten einige Kanonen, 850 Gewehre, 8 Automobile, sowie sehr viel Sanitätsmaterial.

Amerika und der Krieg.

London, 1. Febr. Der Washingtoner Korrespondent der „Times“ meldet: Telegramme aus Washington besprechen gleichzeitig den Ernst der wegen der „Lustiana“ entstandenen Lage und die Entschlossenheit der Regierung, die mit Österreich-Ungarn wegen der „Ancona“ schwebende Angelegenheit nicht ruhen zu lassen, oder in ihren Forderungen nach endgültigen Nachrichten über den „Peria“ Ball nachzugeben. Alles in allem sei die Atmosphäre nicht so elektrisch gewesen; aber wenn die Zeitungen in ihren Reuegkeitsspalten in den schwarzen Farben malen, so sei gleichzeitig zu bemerken, daß sie in ihrem redaktionellen Teil nicht so aufgeregert sind. Auch in politischen Kreisen in Washington herrscht verhältnismäßige Ruhe. Man spricht bereits davon, daß kein Bruch mit Deutschland bevorstehe, wie europäische Beobachter zu erwarten scheinen.

Milwaukee, 1. Febr. Wilson sprach in einer großen Versammlung, in der sich auch viele deutsch-amerikaner befanden. Er wiederholte sein Versprechen, der Nation den Krieg

zu erparen, betonte aber auch von neuem die Schwierigkeiten, mit denen dies verbunden sei, und die es nötig machten, ein Programm der Bereitschaft zu unterbreiten. Der Präsident erklärte, es gebe keine Krisen, aber wenn die Welt brenne, müsse man sein Haus in Ordnung bringen.

London, 1. Febr. Wie die „Morning Post“ aus Washington meldet, glaubt man in Kongresskreisen, daß es zu einer Besteuerung der Kriegsgewinne kommen wird. Dadurch würden die Preise, welche die Alliierten für die Munition zu bezahlen haben, erheblich steigen.

London, 1. Febr. Die „Morning Post“ meldet aus Washington vom 28. Januar: In amtlichen Kreisen jagt man, daß die Entscheidung der englischen Regierung über die Blockade alles beim alten läßt. Da Washington wiederholt erklärt hat, daß die britische Regierung keine legale Blockade gegen Deutschland errichtet hat, und da der amerikanische Handel in völkerrechtswidriger Weise beschädigt wird, so sind die Ausfuhrer nicht besonders erfreulich, zumal da, wie man aus einer zuverlässigen Quelle erfährt, Wilson nicht gewillt ist, die Erörterungen über die Schädigung des amerikanischen Handels ins Unendliche hinfeschleppen zu lassen, sondern entschlossen ist, eine Erledigung der Frage zu erzielen und die Beschwerden zu beilegen. In Washington werden die Zugeständnisse, die England zu machen glaubt, weniger hoch eingeschätzt, als im Downingstreet. Das Argument macht in amtlichen Kreisen wenig Eindruck. (W.B. Nichtamtlich.)

Holland und die englische Blockade.

S. Haag, 1. Febr. In Holland sind Regierung und Volk nach wie vor fest entschlossen, sich weitere Beschränkungen des neutralen Handels durch England nicht gefallen zu lassen. Die niederländische Regierung denkt deshalb an die Wiederaufnahme des alten Planes, sich hierüber mit den drei skandinavischen Königreichen und auch mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu verständigen.

Einrichtung von Sparschüssen in England.

Berlin, 1. Febr. Den in England gemachten Vorschlag der Einrichtung von Sparschüssen hat das Kabinett genehmigt. Die Sparer, die weniger als 300 Pfund Sterling Einkommen haben und im Mai 1915 Schilling als Spargeld anlegen, sollen im Mai 1921 dafür 20 Schilling zurückerhalten. Die Einlagen können einfach durch Briefmarken stattfinden.

Der zugezogene Hafen von Archangelsk.

Kopenhagen, 1. Febr. „Politiken“ meldet aus Bergen: Im Hafen von Archangelsk liegen über 50 Schiffe eingezogenen, größtenteils englische und russische. Ferner liegen in Archangelsk zwei moderne kanadische Eisbrecher, aber niemand ist dort, der sie richtig zu benutzen versteht. Außerdem liegen in den einzelnen Häfen der Murmanischen Küste 20 bis 30 Schiffe, die darauf warten, nach Archangelsk einzufahren zu können, wozu jedoch geringe Aussicht besteht. Im Sommer soll der Hafen von Archangelsk bedeutend erweitert werden. (W.B. Nichtamtlich.)

Unruhen in Lissabon.

Lissabon, 1. Febr. (Agence Havas.) Infolge der Lebensmittelknappung brachen in den Vierteln Campo Urrique und Alcajara Unruhen aus. Auf eine Sabotage in Campo Urrique wurden vier Bomben geworfen. Die Sabotage wurde ernstlich bestraft. Mehrere Personen sind verletzt worden. Kavallerie griff ein; einige Verhaftungen wurden vorgenommen. Andere Bomben platzen und verwundeten Soldaten. Patrouillen durchzogen die Stadt.

Der Seekrieg.

Amsterdam, 1. Febr. Wie die niederländische Telegraphenagentur erfährt, ist der drahtlose Bericht eingelaufen, daß der Postdampfer der Zealand-Linie „Prince Juliana“, der sich auf dem Wege nach England befand, um 12.30 Uhr südwestlich vom Leuchtturm „Zunkbe“ in der Lhememündung vermutlich auf eine Mine gelaufen ist. Das Schiff wurde auf der Steuerbordseite hinter dem Maschinenraum beschädigt. Man wird trachten, den Dampfer nach Harwich zu bringen. (W.B. Nichtamtlich.)

Letzte Nachrichten.

Bergarbeiterstreik in Norwegen. Kopenhagen, 1. Febr. Die Arbeiter der norwegischen Bergwerke haben die Schiedsverhandlungen mit der Regierung abgebrochen und treten heute in den Ausstand. Wahrscheinlich werden sich mehrere andere große Arbeiterorganisationen den Bergarbeitern anschließen.

Wien, 1. Febr. Wie die Blätter melden, hat der Kaiser dem Staatssekretär Dr. Helfferich das Großkreuz des Leopoldordens verliehen. Budapest, 1. Febr. Auf einem Donaufahrboot ist infolge großer Andrangs das Schiffsgeländer gebrochen. Mehrere Personen stürzten ins Wasser. Das Unglück geschah morgens um 6 Uhr, als es noch finster war. Bis gestern spät abends konnte ermittelt werden, daß ein Dorschnage umgekommen ist. Da die meisten Passagiere Berufserinnen

aus einer Nachbargemeinde waren, die nur Samstag heimkehren, so wird die Zahl der Vermissten erst am Wochenende festgestellt werden können. Da das Schiff fast der zehlfache 250 Personen über 400 aufgenommen hat, ist das Verfahren gegen die Gesellschaft eingeleitet worden.

Bern, 1. Febr. (Eig. Drahtbericht.) „Observatore Romano“ demontiert in einem von seinem Direktor unterzeichneten Artikel das phantastische Gerücht, der Papst habe unlängst in einer Audienz Erklärungen über die Wiederherstellung der belgischen Unabhängigkeit und eine Kriegsentwöhnung an Belgien gemacht. (Es handelt sich wahrscheinlich um die Audienz des belgischen Reutenpaters Henne, über deren angeblichen Inhalt die englische Gesandtschaft in Bern eine ausführliche Mitteilung an die Presse ausgegeben hat. (W.B. Nichtamtlich.)

Bereits durch Sonderausgaben verbreitete Meldungen.

Die deutschfeindlichen Ausstellungen in Lausanne. Bern, 1. Febr. Die „Berner Tagwacht“ teilt eine neue Version mit, die jetzt in Lausanne über das Vordringen der Verabholung der Fahne vom deutschen Konsulat gegeben wird. Danach wäre der Lieberfall aus dem Konsulat und das Veruntzeln der Fahne von den Schützen befehliger Bourgeois organisiert gewesen. Gunziker sei schon vor der Demonstration mit Geld zum nötigen Maß versehen worden. Als dann der Streich glückte und die Polizei einschreiten mußte, sei Gunziker im Automobil nach Genf geflüchtet und von dort in einem Motorboot an das japyrische Ufer übergesetzt worden. Also organisiert Lieberfall, organisierte Flucht. Es sei auch auffällig, daß die welche, patriotische Presse das Verhören Gunzikers fast als selbstverständlich hinnehme und überhaupt nicht mehr davon spreche. Lebensfalls könne es nicht schaden, wenn die Behörden den Zusammenhängen etwas nachgingen. (W.B. Nichtamtlich.)

Bern, 1. Febr. Die „Schweizerische Depeschagentur“ verbreitet eine Mitteilung des Zentralkomitees der bekannten Schweizer Verbindung „Fojingia“ zu den Pressemedien, daß auch Fojingler an den Lausanner Demonstrationen teilgenommen hätten. Die Meldung erweise sich leider als richtig. Die Sektion Basel habe Schritte gegen diese Mitglieder unternommen. Die gesamte „Fojingia“ möge sich entschließen, das Verhalten der Beteiligten und hofft, man möge nicht die Gesamtheit für das Vergehen Einzelner verantwortlich machen. (W.B. Nichtamtlich.)

Rumänisches Getreide für die Zentralmacht. Berlin, 1. Febr. Verschiedene Morgenblätter lassen sich aus Bukarest melden, daß zwischen der rumänischen Zentralverkaufskommission für Getreide und den entsprechenden Einkaufsstellen der Mittelmacht die Verhandlungen begannen, die sich auf den Verkauf von 100 000 Bogen alten und neuem Mais, sowie anderem Getreide bezogen.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 1. Febr. Das Hauptquartier teilt mit: An der Front bei Zelahie gegenfeindliche Infanterie- und Artilleriefeuer mit Unterbrechung. In Antsel-Amara herrschte Ruhe.

An der anatolischen Küste des Mittelmeeres landete in der Nacht zum 27. Januar ein feindliches Kriegsschiff eine Truppenabteilung zwischen Jenike und Metri bei dem Dorfe Endelli, gegenüber der Insel Castellorizo. Das Dorf wurde am Vormittag des 27. Januar unter dem Schutz des Kriegsschiffes umzingelt. Einige Beamte und ein Teil der Bevölkerung wurde zu Gefangenen gemacht und an Bord des Schiffes geschleppt. Ebenso wurden Lebensmittel und Mobiliar geraubt. (W.B. Nichtamtlich.)

Wilson's Rüstungspläne.

New York, 1. Febr. Alle Blätter besprechen eingehend die aufsehenerregenden Worte Wilsons, mit denen er Mahregeln für die Landesverteidigung forderte. In seinen Reden in Pittsburg und Cleveland legte der Präsident besondere Nachdruck auf die nationale Ehre. In einer Rede sagte er: Sie können auf meine feste Entschlossenheit, in unserem Lande den Krieg zu erparen, rechnen. Aber Sie müssen bereit sein, unsere Ehre zu verteidigen, wenn es nötig ist. Die Ehre des Volkes ist kostbarer als sein Leben. Es gibt niemanden in den Vereinigten Staaten, der sagen kann, was der nächste Tag, ja selbst die nächste Stunde uns bringen wird. Ich weiß, daß es ernste Dinge sind, aber die ich zu Ihnen spreche, aber ich würde meine Pflicht vernachlässigen, wenn ich Ihnen die Lage nicht schilderte, wie sie ist. (W.B. Nichtamtlich.)

Oberst Houze.

Genf, 1. Febr. (Schweiz. Dep. Ag.) Der amerikanische Oberst Houze, der im Auftrag des Präsidenten Wilson in Berlin war und gestern morgen in Genf angekommen ist, reiste abends nach Paris, London und Amerika weiter. Im Laufe des Tages hatte er eine Unterredung mit Stovalli, dem amerikanischen Gesandten in Bern, und mit Penfield, dem amerikanischen Botschafter in Wien. Er ist begleitet von seiner Gattin und zwei Privatsekretären. (W.B. Nichtamtlich.)

Kleine Kriegszeitung.

„Juchhäusler an die Front.“ Die Bitte des Juchhäuslers, so überschreibt der einseitig antimilitaristische Volkschullehrer Gustav Hervo ein Artikel, in dem er den Brief eines Juchhäuslers wiederberichtet. Der bekannte Märder und Genosse Bonnots Dienodone ist der Verfasser. Hervo schreibt im „La Victoire“: Der vor einigen Jahren als berühmter Apachenführer und als Komplize Bonnots und Garniers verurteilt, zum Tode verurteilt und dann begnadigt Anarchist Dienodone, der in Genave als Juchhäusler mit vielen tausend anderen Totschlägern und Raubmördern hauf,

hat an Gustave Hervo, den Herausgeber „La Victoire“, einen rührenden Brief zur Veröffentlichung geschickt, worin er um seiner Genossen um Verwendung an die Front bittet. Es ist wirklich ergreifend, den moralischen Leiden dieser Juchhäusler hören, die früher sich daraus ein Gemachten, ihre Mitmenschen mittels Ringen, Browning oder Dolch in eine Welt zu befördern. Sie hätten auch ein schreies Dienodone, und auch für ihr „geses Frankreich“ Gefühle, und sie, die Verbrecher doch nur aus Leiden begangen hätten, seien doch tausend besser als diese „Boches“. Man ihnen doch eine Möglichkeit geben, für Land zu kämpfen, um so ihr Verbrechen sühnen. In den gefährlichsten Stellen man sie gebrauchen, die jungen Soldaten sühnen. Weiter heißt es in dem Briefe Juchhäuslers: „Warum bildet die Heimat nicht eine Legion aus uns 5000 Juchhäusler, wo das Menschenfleisch in ganz Europa an der Tagesordnung ist? Ich nicht daran, daß die Juchhäusler sich viel und mit mehr Menschlichkeit und mehr Barbarei aufführen würden als diese „Boches“ man doch aus uns eine „hölle Legion“, die man ganz vorn an der Front „Boches“ gegenüberstellt, an die gefährlichsten Stellen, auf daß sie ein Loch in die deutsche Front stoßen, durch das dann die Truppen marschieren könnten. Stellt uns wo es nur Regeln regnet, reißt uns an Seite unserer Freunde und unter die feindliche Fahne, die den Marneschlag errungen um mit ihnen für die Menschlichkeit gegen den preussischen Militärrichtern zu kämpfen.“

Hervo liefert auch gleich die moralische Theorie dem Briefe des einseitigen Automobilpiloten: „Seitdem wir den Deutschen an und alle seine „Boches“ kennen gelernt müssen wir zu der Ansicht gekommen sein, alle die Ueberlebenden der Bande von Garnier und alle die Glenden, die in ihre Verbrechen sühnen, die Bankrotten, Kalkschmüger, ja selbst Mörder, Lärm sind gegenüber dem Kaiser, der den Krieg entfesselt und Millionen Menschenleben ermorde hat. Stellen wir Verbrecher dem Kaiser und seinen Ueberlebenden gegenüber, so müssen sie uns als „Heil“ erscheinen.“

Den Zweck des zu bildenden Mörderbataillons legt Hervo auch klar. Er will zum Minenprellen oder bei Sturmangriffen als Handarbeitsmesser vordringen, wozu einen ruhmvollen Tod erleiden. Hervo will sich an das Mittel aller Franzosen und um Gnade für alle diese Juchhäusler. Er schließt mit einem Wortspiel: Viviani und ruft ihm zu:

„Als ich Sie in Ihrer Jugend in Genf kennen lernte, waren Sie allen menschlichen Regungen gegenüber empfindsam und Ausführender der kühnen Pläne fähig. Sie den Bitten Dienodone gegenüber ein „Ges Herz!“

Man sieht, wie weit der moralische Sinn in französischen Volke schon fortgeschritten ist!

Schule und Kirche.

Der Kampf gegen die Kriegsjuchendliteratur. Es mehren sich die Gefahren, die für die Jugend aus dem Lesen der Kriegsjuchendliteratur erwachsen. Der preussische Minister des Innern hat sich daher genötigt gesehen, eine Verfügung über ihre Bekämpfung zu erlassen. Es ist darin, daß sich nach den gemachten Erfahrungen der Weg der Beschlagnahme nicht empfehle; größeren Erfolg verspreche eine auf Befehl des Inhalts oder auf freiwillige Einwirkung Vertriebs solcher Schriften gerichtete Einwirkung der Polizeibehörden. Erst wenn diese Maßnahme nicht den gewünschten Erfolg zeitigen, ein behördliches Einschreiten gegen den Vertrieb von Schriften dieser Art im Wege des Zwangs am Platze sein. Die Grundlage für ein solches Vorgehen bietet aber allein ein möglichst vollständiges Verzeichnis der hierfür in Betracht kommenden Schriften. Zu diesem Zwecke eine Liste der durch Verfügung des Reichspräsidenten vom Reichsboten und durch Befehlungen im Umherziehen geschlossenen Kriegsjuchendliteratur bekannt geben. Eine öffentliche Bekanntmachung der folgenden Ausföhrung werde den beteiligten Personen eine wertvolle Handhabe dazu bieten, um Klarend und warnend gegen die Verbreitung solcher Schriften zu wirken.

Stiftet Kaisers Brust-Caramellen gegen Husten. den Feldgrauen gegen Erkältung, den seit 25 Jahren bewährten Kaisers Brust-Caramellen mit den 3 Tannen. Von den Honoim Gebrauch gegen Heiserkeit, Katarrh, Verwundung, rauhen Hals. 6100 not. beglaubigt. Privaten. Zu haben in Apoth., Drog., u. wo erhältlich. Nur in Paketen zu 30 Pf., Dose 60 Pf. n. offm. Lassen Sie sich nichts anders anraten. Vert.: Theo Seuburger, Karlsruhe, Fernspr. 1188.